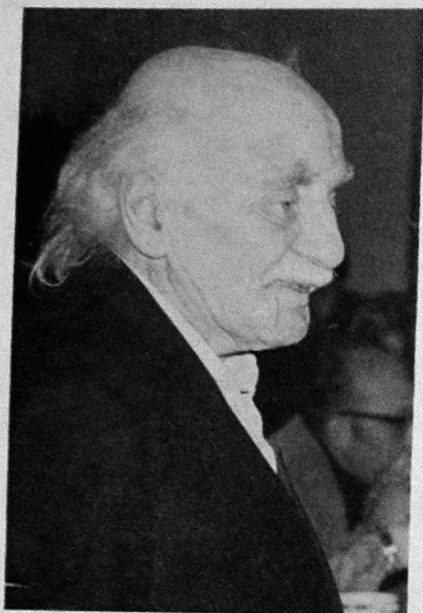




Dr. WERNER SUNKEL

geb. am 10. 3. 1893 Süß (Krs. Rotenburg), gest. am 22. 9. 1974 Tann (Rhön).

Er fühlte sich für eine gute und schöne Sache, für den Dienst an der Wissenschaft vom Vogel bestimmt. Dieser Aufgabe unterzog er sich in einem langen, tätigen Leben mit allen, ihm vom Schicksal gewährten Willenskräften.

Als WERNER SUNKEL geboren wurde, hatte sich die ornithologische Forschung einem Wendepunkt genähert. Das Zeitalter der bevorzugt morphologisch arbeitenden Systematiker und der meist zoologisch sammelnden Faunisten ging langsam zu Ende, während der Ringversuch zur Aufhellung des Zugphänomens begann, neue Arbeitsrichtungen und Methoden abzustecken.

Diesen mit wenigen Strichen angedeuteten historischen Hintergrund muß man wohl sehen, wenn man SUNKEL's ornithologische Entwicklung recht erkennen will. Noch verständlicher wird sein Weg, wenn man weiß, daß nach dem Ersten Weltkrieg E. STRESEMANN die deutsche Vogelforschung auf Weltebene hob und E. HARTERT der tiergeographischen Betrachtungsweise zum Siege verhalf. Ein Vergleich mit den beiden weit über die europäischen Grenzen ausstrahlenden Zeitgenossen zeigt, daß sich der Ehrgeiz unseres hessischen Landsmannes fast ausschließlich auf die engere Heimat richtete. Diese Feststellung fordert zu einer weiteren Einschränkung heraus: Im mittleren und südlichen Hessen entstand damals die „Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain“ unter SEBASTIAN PFEIFER's Antriebskraft, während SUNKEL's Einsatz in der Hauptsache das nördliche, westliche und östliche Hessen eroberte.

Verglichen mit den dem heutigen Geschlecht zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ohne Grenzen, fand er nur einen verhältnismäßig engen Bewegungsraum. Als der Soldat im Ersten Weltkrieg die Landesgrenze überschreiten mußte, büßte er obendrein das rechte Auge ein. Vom Beamtenberuf bestimmte Wohnorte waren Marburg bis 1928, Kassel 1929/30, Bad Ems 1931/32, Rotenburg seit 1933, Fulda mit Hasenmühle und Tann in der Rhön seit 1940. An allen Wirkungsstätten verstand er sich, während er gern den autodidaktischen Werdegang unterstrich, als der Pionier einer hessischen Vogelforschung, der er gewisse reformatorische Züge zu verleihen suchte. Einen Blick auf die ihn beherrschenden ornithologischen „Urtriebe“ gestatten Erinnerungen, die er unter der Überschrift „Vogelbeobachtung, Vogelstellen, Vogelberingung“ (Vogelring 12, 1940, S. 42—49) hinterließ.

Schon den Jüngling bewegte ein eigenes Lebensgefühl gegenüber den Rätseln menschlichen und tierischen Daseins. Diese Betroffenheit, die er als Erbteil des Großvaters mütterlicherseits verspürte, drängte ihn in der Umgebung des väter-

lichen Pfarrhauses zu ersten vogelkundlichen Unternehmungen. Später, als Schüler der Gymnasien von Eisenach und Eschwege, beschäftigten ihn vertieft ungelöste Fragen biologischer Gesetzmäßigkeiten, deren Beantwortung ihm sowohl der altsprachliche als auch der naturkundliche Unterricht schuldig blieb. Während des zoologischen Studiums in Marburg, München und in der Kasseler Referendarzeit folgten die ersten organisatorischen Schritte, die sich u. a. äußerten in der Gründung der „Biologischen Vereinigung für Hessen“ und der „Vogelring-Vereinigung für Vogelpflege“. In diesen lockeren Gruppen der Werdejahre eigenen Wachstums gelang es ihm — es war nicht sein geringstes Verdienst — vor allem jugendliche Menschen um sich zu scharen, aus deren Reihen manch ernsthafter hessischer Vogelforscher hervorging.

Nachdem der Student schon 1924 erster Vogelwart auf der Insel Mellum gewesen war, äußerte sich die ihm geschenkte pädagogische Ader auch im ornithologischen Schrifttum. Frühe Zielvorstellungen waren u. a. erkennbar in der ökologisch gegliederten Dissertation unter dem Titel „Vogelfauna von Hessen“ (Marburg 1926) und in dem historisch orientierten Handbuch „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege“ (Hannover 1927). Nach dem Zweiten Weltkrieg verfaßte er zusammen mit L. GEBHARDT als damalige faunistische Bestandsaufnahme die „Vögel Hessens“ (Frankfurt 1954), denen G. BERG-SCHLOSSER einen Ergänzungsband (1968) folgen ließ.

Kleine und größere Beiträge mit dem geistigen Stempel des Studienrats sind daneben in bunter Vielfalt niedergelegt im eigenen Sprachrohr, das als „Vogelring“ von 1928 bis zum 33. Band 1971 nicht nur fachlich, sondern auch kulturgeschichtlich reizvolle Themen brachte. Eine Liste seiner mit dem Jahre 1912 beginnenden Veröffentlichungen findet sich in den „Vögeln Hessens“ (1954 und 1968).

Alle Wortmeldungen belegen mehr oder weniger deutlich, daß sein Blick im Grunde nur dem lebenden Vogel galt, d. h. vornehmlich den Gesetzen der Art-erhaltung, des Zuges, der Arealverschiebungen, der Ökologie. Um diesen Forschungsrichtungen zu dienen, widmete er sich mit geradezu liebevoller Besessenheit der alten „Menschheitskunst“ des wissenschaftlich notwendigen und vertretbaren Vogelfanges und empfahl die einzelnen Methoden seinen Jüngern immer wieder bei der „Arbeit im engen Raum auf weite Sicht“. Den flüchtigen Vogel zu überlisten, den warmen Körper in der Hand zu halten, ihm den Ring an den Fuß zu legen und als eines der vollkommensten Geschöpfe zu bewundern, bedeutete ihm echtes ästhetisches Erleben. Im Hochgefühl solchen Genusses rechnete er sich allezeit mit betontem Stolz zur Zunft der Feldornithologen, deren Naturverständnis — nach seiner Philosophie — den Rätseln des Vogelzuges näher kommen könne als etwa die Ende der nur den Vogelbalg kennenden Stubengelehrten, Anatomen oder Morphologen.

Zu den Lieblingsvögeln des leidenschaftlichen Fängers und Beringers gehörten der Eisvogel, der Steinschmätzer, die Wacholderdrossel, die Weidenmeise, die Wasserramsel, der Tannenhäher. Noch im hohen Alter schwebte ihm krönende Lebensarbeit vor. Sie sollte gipfeln in der Auswertung des diese Formen betreffenden, überreich gestapelten Materials.

Als Freund Hein ihm die fleißige Feder sanft aus der müden Hand nahm, war keine der angekündigten monographischen Darstellungen fertig. Doch auch die nicht Tat gewordenen Anstöße und Pläne reichen aus für ein Denkmal irdischer Dankbarkeit. Sie gilt dem begeisterten und Begeisterung weckenden ornithologi-

schen Weggefährten. Die von ihm hinterlassenen Zeichen und Spuren sind aus der Entwicklung der Vogelforschung im hessischen Raum nicht mehr wegzudenken.

Seit 1914 war WERNER SUNKEL Mitglied der Deutschen Ornithologengesellschaft, seit 1973 Ehrenmitglied der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz.

Dr. L. GEBHARDT



Dr. WILHELM BOEHRINGER, Ingelheim †

Am 12. Januar 1975 verstarb im 44. Lebensjahr der Mitinhaber der Chemischen Fabriken C. H. Boehringer Sohn in Ingelheim, Dr. WILHELM BOEHRINGER.

Sein engagiertes Eintreten für die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes gibt uns das Recht, ihm in unserer Zeitschrift diesen Nachruf zu widmen und ihm damit unseren Dank abzustatten.

WILHELM BOEHRINGER war schon durch die heitere naturoffene Atmosphäre seines Elternhauses von Kind an mit den Erscheinungen der belebten Natur vertraut und wurde wie Großvater und Vater zum waidgerechten Jäger, für den Naturerhaltung und Hege

immer den gleichen Rang hatten wie Bejagung und Erlegung des Wildes. Dieser allezeit fröhliche und gesellige Mann hat sich auch in den letzten von Krankheit gezeichneten Jahren in der freien Natur bei gutem und schlechtem Wetter immer wohl gefühlt und freute sich schon auf die nach der erhofften Genesung vorgesehenen Beobachtungsgänge am Rhein. Er konnte sich über die Beobachtung einer Blüte, eines seltenen Wildes oder eines Vogels ebenso freuen wie über eine mit sauberem Schuß gestreckte Beute. Es ist daher kein Wunder, daß er sich, wie schon sein Vater, sehr früh für die Bestrebungen des Natur- und Landschaftsschutzes nicht nur interessierte, sondern soweit es die knappe Freizeit zuließ, auch sehr aktiv an Planungen bis ins Detail beteiligte, wo notwendig, praktische und materielle Hilfe leistete und durch geschicktes Verhandeln vor allem beim Projekt „Wasservogelschutzgebiet Rheinauen“ manches Hindernis aus dem Weg räumte. Ohne seine Mithilfe hätte sich die Ausweisung dieses jetzigen Europa-Reservats wesentlich länger hinausgezögert. Sein Eintreten gerade für dieses Gebiet ist ihm um so höher anzurechnen, als es für den leidenschaftlichen Jäger den aus eigener Einsicht getroffenen praktischen Verzicht auf die mit Maß aber auch Passion ausgeübte winterliche Wasserjagd bedeutete. Die endgültige Ausweisung der Auwaldreste zwischen Frei-Weinheim und Heidenfahrt und der „Alten Sandlach“ als NSG hat er nicht mehr erlebt. Er war, wie vor ihm sein Vater ALBERT BOEHRINGER, die auslösende und treibende Kraft hinter dem Antrag auf Unterschutzstellung; die Verordnung dürfte demnächst erscheinen. Vorhaben,

die der Verbesserung der Brutbedingungen für Sumpf- und Wasservogel im Gebiet von Sporkenheim/Gaulsheim dienen sollten und Pläne zur Wiederöffnung der „Alten Sandlach“ zum Rhein beschäftigten ihn bis in seine letzten Lebenstage. Mit seinem Tod werden diese Planungen zunächst ruhen müssen.

WILHELM BOEHRINGER bewies mit seiner Einstellung zu Jagd und Naturschutz die Unsinnigkeit des derzeit tobenden widerlichen Prinzipienstreits mancher Exponenten extremer Richtungen in beiden Lagern, die oft genug aus egoistischen Gründen oder wegen papierener Begriffe die rauhe Wirklichkeit aus den Augen verlieren und vergessen, daß nur ein Zusammenstehen aller die Natur und ihre Geschöpfe liebenden Menschen noch eine Erhaltung unserer heimischen Lebensräume gewährleisten kann. Dafür, daß er uns gezeigt hat, wie eine solche Zusammenarbeit aussehen kann und für das, was er, ohne etwas für sich zu fordern, für unsere Ziele getan hat, wollen wir ihm hier von Herzen danken.

Dr. GÜNTHER BODENSTEIN, Ingelheim

In memoriam EMIL KEIM

Am 16. November 1974 verstarb an einer heimtückischen Krankheit nach Vollendung seines 65. Lebensjahres unser Mitglied EMIL KEIM. Er gehörte zu denjenigen, die sich bereits im Gründungsjahr unserem Verein anschlossen. Als gebürtiger Bürgeler trat er nach Beendigung der Schulzeit als Schlosserlehrling in die Lederwerke Becker ein und arbeitete nach der Gesellenprüfung zunächst in seinem Beruf, legte bald danach seine Fahrprüfung ab, so daß er mehr und mehr als Kraftfahrer eingesetzt wurde. Dieser Tätigkeit blieb E. KEIM bis zu seiner Pensionierung treu.

Seine Neigung zur Naturfotographie und Feldornithologie brachte ihn bald in den Kreis der aktiven Mitarbeiter von „Unterrain“. Hervorzuheben ist seine Mitwirkung an verschiedenen naturkundlichen Filmen, die im Bereich des Kühkopfes hergestellt wurden. Als Höhepunkt seiner naturkundlichen Tätigkeit war



die Teilnahme als zweiter Kameramann an einer über einjährigen Afrika-Expedition unter der fachkundlichen Leitung von H. SCHOMBURGK. Seine besondere Liebe galt dem Weißstorch. Viele Jahre lang organisierte er die Beringung der Jungstörche in den Horsten der Offenbacher Umgebung. Zahllos sind die Vogaufnahmen aus seiner Hand. Auch um die „Luscinia“ bemühte er sich. Mehrere Jahre zierte ein Farbfoto aus seiner Kamera Ausgaben unserer Zeitschrift.